

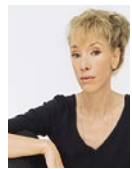
MAXI-LITERATUR- WETTBEWERB

Schreiben Sie eine Kurzgeschichte!

Es ist wieder so weit! Gemeinsam mit den S. Fischer Verlagen suchen wir junge Schriftsteller-Talente, die eine Short Story verfassen. Diesmal das Thema: „Dann müssen wir uns trennen“. Mit etwas Glück wählt die Jury Sie als Siegerin aus

GEWINNEN SIE EIN LANGES WOCHENENDE FÜR ZWEI IN BERLIN!

DIE JURY



SIBYLLE BERG

... ist erfolgreiche Autorin von Romanen („Der Mann schläft“, Hanser Verlag) und Theaterstücken. Und gibt ihr Know-how

auch an den Nachwuchs weiter. Infos unter www.die-schreibschule.com



JÖRG THADEUSZ

Soeben hat der Journalist und Autor seinen dritten Roman veröffentlicht („Die Sopranistin“, Kiepenheuer & Witsch). Der

Grimme-Preisträger moderiert u. a. die Talksendung „Thadeusz“ im RBB-Radio.



SONJA BAULIG

Die Maxi-Autorin ist u. a. für den Bereich Literatur zuständig. Sie hat schon jede Menge Erfahrung im Bewerten eingesandter

Kurzgeschichten: Es ist bereits der elfte Literaturwettbewerb, den sie begleitet.



VOLKER JARCK

Der Lektor im Programm-bereich Unterhaltung bei den S. Fischer Verlagen in Frankfurt betreut Schriftsteller aus der ganzen

Welt – u. a. Oliver Wnuk, Theresa Bäuerlein, Tommy Jaud und Ralf Husmann.

SO KÖNNEN SIE MITMACHEN:

Schicken Sie uns einen unveröffentlichten Text (max. 12.000 Zeichen) zum Thema „Dann müssen wir uns trennen“. Was das für ein Abschied ist, bleibt Ihrer Fantasie überlassen: Ob amüsant, rührend oder erschütternd – Sie haben die Wahl. Und jetzt: Trauen Sie sich! Jury-Mitglied Sibylle Berg macht Mut: „Natürlich kann man schreiben lernen. Es würde ja auch keinem einfallen, der ein wenig zeichnen kann, sich Architekt zu nennen.“ Senden Sie Ihre Geschichte mit kurzem Lebenslauf und Foto an: Redaktion Maxi, Stichwort Literaturwettbewerb, 20566 Hamburg. Einsendeschluss: 9. April 2011.



DAS KÖNNEN SIE GEWINNEN!

Der beste Text wird von unserer Jury ausgewählt und in der Maxi abgedruckt. Die Gewinnerin reist im Spätsommer mit Begleitung nach Berlin und hat dort die Gelegenheit, den Film- und Fernsehschauspieler Oliver Wnuk („Stromberg“, „Der Staatsanwalt“) zu treffen und nach seinen persönlichen Schreibeipps zu fragen. Oliver Wnuk ist Pate des diesjährigen Wettbewerbs, sein Debütroman „Wie im richtigen Leben“ kommt jetzt in den Handel. Exklusiv für unsere Leser gibt es in dieser Maxi ein Booklet mit dem ersten Kapitel.

FOTOS: LAIF (3), JENNY SIEBOLDT, STEFFEN BÖTTCHER, MARION LOSSE, PRIVAT (1)

„In der **BADEWANNE** hab ich die besten IDEEN“

Schauspieler **Oliver Wnuk** hat seinen ersten Roman veröffentlicht. Er verrät, wie die Arbeit vor der Kamera ihm als Autor hilft. Und von welchen Serien er etwas lernt

INTERVIEW SONJA BAULIG

Maxi: Vom Manuskript zum Buch ist es ja oft ein schwieriger Weg. Wie war das bei Ihnen?

Oliver Wnuk: Ich habe den ersten Teil einem meiner Freunde gemailt, dem Roman- und Drehbuchautor Michael Gantenberg. Der hat mich motiviert, weiterzumachen. Hätte er das nicht getan, wäre dieser Text wohl noch heute unfertig auf meiner Festplatte – wie so viele andere.

Schreiben erfordert eben manchmal einen langen Atem...

Allerdings. Es fällt mir sehr schwer, Dinge fertig zu machen – ich bin ungeduldig.

Bei „Wie im richtigen Film“ hat es dann aber geklappt. Lag es allein an den aufmunternden Worten?

Die haben geholfen, aber ich hatte auch gerade Zeit – und vor allem Geld, um ganz gegen meine Art alleine in den Urlaub zu

fahren. Ich bin einfach ins Auto gestiegen und drauflosgefahren. Aber ich war nicht wirklich allein: Ich hatte die Geschichte dabei. Und bei meiner Reise von Prag über Wien bis nach Venedig hab ich es mir richtig gut gehen lassen und viel an meinem Buch geschrieben.

Ist „Wie im richtigen Film“ der erste Text von Ihnen, der ein Publikum gefunden hat?

Nein, ich schreibe stetig, schon seit vielen Jahren. Aber das waren bisher eher kürzere Texte. Ein Hörspiel, ein Theaterstück, Sachen fürs Kabarett, Gedichte, Songtexte. Das Schreiben ist dann aber ein wenig in Vergessenheit geraten.

Wie wurde Ihr Interesse denn wieder geweckt?

Als ich vor zwei Jahren für meine Freundin (Anm. der Red.: Yvonne Catterfeld)



In Ihrer Maxi fehlt die Leseprobe?

Einfach Mail an mail@maxi.de

In den Betreff: „Leseprobe“

Absender nicht vergessen!

Liedtexte geschrieben habe, da hat es mich wieder gepackt.

Wie sieht ein typischer Schreibtag bei Ihnen aus?

Im besten Fall stehe ich an einem drehfreien Tag morgens gegen halb acht auf, ordne und strukturiere, was ich schreiben will, trinke Kaffee, dann geht's meistens in die Badewanne.

Andere Leute nehmen ein Bad, wenn sie nicht einschlafen können ...

Ja, ich weiß. Aber ich bade morgens nach dem ersten Kaffee. Ich bin mittlerweile so konditioniert, dass mir da immer die besten Ideen kommen. Im Grunde kann ich nur in der Badewanne richtig denken. Danach setze ich mich an meinen Laptop und schreibe alles nieder. Gegen Mittag beschäftige ich mich mit anderen Dingen, und abends geht das Ganze wieder von vorne los. Dann manchmal ohne Bad, dafür aber mit einem Glas Wein.

men, was machen Sie dann?

Manchmal höre ich dann auch bewusst für ein paar Tage mit dem Schreiben auf. Es gibt aber auch Situationen, in denen Zeitdruck bei mir sehr förderlich sein kann. Wenn der Abgabetermin naht, bin ich besonders eifrig. Tipps und Tricks, wie man eine Schreibblockade überwindet, habe ich leider noch nicht. Dafür bin ich noch zu grün hinter den Ohren.

Wer viel liest, erw

wischt sich beim Schreiben vermutlich oft bei dem Gedanken: Nee, kann ich nicht so machen, das kennt man schließlich schon von Autor xy. Wie machen Sie sich von solchen Zwängen frei?

Wenn man Angst vor einer Doppelschöpfung hätte, dürfte man überhaupt nicht mehr künstlerisch tätig werden. Irgendwie gab es alles schon mal.

Sie greifen in Ihrem Roman das Thema Mann/Frau auf. Ist dazu nicht auch schon alles gesagt?

Ich weiß nicht, ob Männer oft so dargestellt werden wie mein Held Jan. Die Schwächen des Mannes, die Hilfslosigkeit in emotionalen Situationen, aber gleichzeitig

der unbedingte Wille, seinen „Mann zu stehen“. Obwohl er das Scheitern immer wieder auf sich zukommen sieht, möchte er weder sich selbst noch andere enttäuschen.

Jan hat die charmante Angewohnheit, in den unpassendsten Momenten zu heulen ...

Ja, das hat er von mir. Mir kommen auch in den seltsamsten Situationen die Tränen, ich weine sogar bei Kai Pflaume, wenn er Liebende wieder zusammenbringt. Das ist manchmal wirklich peinlich, ich kann einfach nichts dagegen machen.

Hat das Schauspielern Einfluss auf Ihre

Art des Schreibens gehabt?

Ich denke schon. Tempo, Länge einer Szene, Komik, das ist mein tägliches Brot, und fürs Schreiben hat sich das als äußerst hilfreich herausgestellt. Ich schreibe jedenfalls ziemlich filmisch.

Das heißt?

Ich gehe spät in Szenen rein und früh wieder raus, der Leser ist sofort mittendrin im Geschehen, da gibt es keine lange Hinführung. Das ist auch das, was ein gutes Dreh-

buch ausmacht. Außerdem versuche ich, den Rhythmus, das individuelle Tempo einer Figur, in die Dialoge zu integrieren. Jeder Dialog sollte gut sprechbar sein. Wenn man beim Lautlesen hängenbleibt, stimmt was nicht.

Gibt es Fernsehserien, von denen man als Schreiber etwas lernen kann?

Auf jeden Fall von „Friends“. Das ist schon sehr gut, was Spiel, Dialog und Miteinander der Figuren angeht. „How I met your mother“ ist da auch weit vorne.

Und wie sieht es mit deutschen Serien aus? Gibt es da auch Vorbilder, von denen sich etwas lernen lässt?

Da gibt es eigentlich nur einen, den ich für seinen Dialog, Witz und sein Gespür bewundere: Ralf Husmann („Stromberg“, „Der kleine Mann“, „Dr. Psycho“). Seine Serien anzuschauen hilft nicht nur, wenn man komödiantisch schreibt. Bei Comedy ist gutes Timing überlebensnotwendig, und wenn man ein Gefühl dafür entwickelt, ist das Genre-übergreifend anwendbar.

Muss man als Autor vorher wissen, wie die Geschichte am Ende ausgeht?

Kommt drauf an. Bei „Wie im richtigen Film“ wusste ich es nicht. Bei meinem jetzigen Romanprojekt weiß ich es sehr wohl. Und als Krimiautor sollte man natürlich auch wissen, wer der Mörder ist.

Werden Sie von jetzt an regelmäßiger schreiben?

Ja, es wäre klasse, wenn das mein zweites Standbein würde, wenn mich Schreiben und Schauspielerei zusammen ernähren könnten. Es ist ja nicht so, dass ich das Buch aus Langeweile geschrieben habe. ■

Oliver Wnuk: „Dass mein Romanheld in den unpassendsten Momenten heult, das hat er von mir.“



Auch Ihr Held Jan verbringt während des Romans viel Zeit in der Wanne, um seine Gedanken zu ordnen. Warum sind Bäder so inspirierend?

Weil man nur für sich ist. Nackt. Im Warmen. Nichts, was ablenkt. Meistens starrt man auf eine geflieste Wand oder in das Blau jenseits des Fensters. Wenn nichts zu sehen ist, schaffe ich mir eigene Bilder. Klingt ziemlich bescheuert, ist aber so.

Wenn Sie mal im Text nicht weiterkom-